

# Marke ohne Kern

Die Stimmung nach der Wende der Syriza-Politik:  
Eindrücke von der vierten Solidaritätsreise  
nach Athen

Die fast 62 Prozent für das „Nein“ (Ochi) am fünften Juli (dem Tag des Referendums) sind in vielen Gesprächen immer wieder Mittelpunkt. So auch im Gespräch mit Alexandra, die für uns übersetzt. Sie war auch in Syriza als Teil einer der vielen verschiedenen Gruppen, die sich in dieser Bündnisorganisation zusammen gefunden hatten. Ihre Gruppe war aber nicht bei der Linken Plattform.

Alexandra war in den Tagen vor dem Referendum nur noch unterwegs, an Ständen in der Stadt, auf den Straßen. Sie sprach mit vielen Menschen, die alle aufgeregter waren und sie nahm wahr, wie viele Menschen dachten. Diesen sei natürlich klar gewesen, aufgrund der Medienpropaganda, dass es auch um einen Euroaustritt ging. Aber die Stimmung der Leute sei so gewesen, dass sie sagten: Lass es mal darauf ankommen. Wenn es nicht anders gehe, dass sie ihre Würde und ihren Stolz behalten könnten, dann gehe es eben nicht anders. Sie seien sich der Folgen durchaus bewusst gewesen, aber es sei ihnen schlicht egal gewesen.

Dann am Abend des Referendums hätten sich viele Tausende auf dem Syntagma-Platz eingefunden und es habe eine unglaubliche Stimmung geherrscht. Die Menschen hätten sich buchstäblich in den Armen gelegen. Sie selbst sei so euphorisiert gewesen, dass sie buchstäblich nach Hause gehüpft sei. Lauter Freudensprünge.

Zu Hause angekommen, habe sie den Fernseher eingeschaltet

und habe ihrer Wahrnehmung nicht getraut, als sie Tsipras' Ansprache verfolgte. Er kündigte an, mit den anderen Parteien zusammen ein Bündnis einzugehen, um damit nach Brüssel zu gehen. Ihr sei sofort klar gewesen, was das bedeutete: Verneinung der 62 Prozent nein-Stimmen und Unterwerfung unter das Diktat. Sie war für Tage völlig deprimiert, verletzt, fühlte sich gedemütigt und entwürdigt. Für sie sei völlig klar, dass Tsipras das Referendum einberufen habe, um es zu verlieren oder bestenfalls ein Patt zu erreichen, um dann als Führer der nationalen Einheit auftreten zu können. Der historische Moment sei verpasst, das Fenster mit dem Blick auf nationale Unabhängigkeit und Würde, das ganz kurz offen gestanden habe, sei wieder geschlossen worden.

Um es mit meinen Worten zu sagen: Der ökonomischen Depression folgte die politische Depression.

## **Bewegung erlahmt – Syriza wächst**

Ich frage mich mittlerweile, warum das möglich war. Warum konnten Tsipras und die engere Syriza-Führung dieses Manöver erfolgreich durchziehen, ohne dass sie von einem Sturm der Entrüstung weggefegt wurden? Denn den gab es ja nicht, nur lähmendes Entsetzen.

Kurz vor dem Gespräch mit Alexandra hatten wir auf dem Hoteldach ein Gespräch mit drei Leuten, die 2010 aus der KKE (Kommunistische Partei Griechenlands) ausgetreten waren.

Sie hatten noch einmal einen Blick auf die Entwicklung seit 2010 geworfen. 2010 war Griechenland bankrott und musste die ersten Gläubigerdiktate hinnehmen (die ganzen Kürzungen und Aufhebungen der Arbeiterrechte, über die vielfach berichtet wurde). Von 2010 bis 2012 hatte es an die 30 Generalstreiks, unzählige Demonstrationen gegeben. Gebracht hatten sie alle überhaupt nichts, die Diktate und Kürzungen wurden keinen Millimeter zurückgenommen.

Dann kamen die Juliwahlen 2012 mit zwei bemerkenswerten Resultaten: der Aufstieg der Neonazi-Partei „Goldene Morgenröte“ von 0,3 auf etwa sieben Prozent. Und der Wahlerfolg von Syriza, welche mit 27 Prozent zweitstärkste Partei wurde (vorher um die 3,5 Prozent).

Im September 2012 machten wir unsere erste Solidaritätsreise, also genau zu dem Zeitpunkt, als mit Syriza ein Teil des Massenwiderstandes der Jahre zuvor ins Parlament eingezogen war. Syriza hatte sich ja aktiv z.B. an der Syntagma-Platzbesetzung 2011 beteiligt. Was mir damals auffiel und was sich in den nächsten Jahren bestätigte, war, dass die massenhaften Proteste und Streiks nicht mehr in der Form wie zuvor stattfanden. Viele erzählten damals, dass die Menschen müde und resigniert seien, weil die ganzen Aktionen nichts gebracht hätten. Was sich entwickelte, waren die Solidaritätsstrukturen wie solidarische Kliniken, Nachbarschaftszentren, Lebensmittelmärkte, Genossenschaften, aus der Not geboren, um das Überleben zu sichern. Bewundernswert, nachahmenswert. Aber sie blieben in ihrer Wirkung doch begrenzt angesichts des Massenelends. Es gab einen besetzten Betrieb, Vio.me in Saloniki, aber er blieb allein.

Im Nachhinein sehe ich es so, dass sich die ermattete Bewegung einen parlamentarischen

Arm verschaffte, eben Syriza und darauf vertraute, dass bei einem allfälligen Regierungssturz eine Syriza-Regierung die Veränderungen erreichen könnte, die die Massenbewegung 2010 bis 2012 nicht geschafft hatte. Das verstärkte sich meines Erachtens noch nach der Wahl im Januar 2015, als Syriza die stärkste Partei wurde und zusammen mit ANEL die Regierung übernahm. Wir hatten im letzten September eigentlich alle gesagt, ein Erfolg einer Syriza-Regierung hänge von der Mobilisierung auf der Straße ab. Nur wenn diese genug Druck entfalte, könne sie verhindern, dass die Regierung der Erpressung durch die Gläubiger nachgebe.

### Bitteres Aufwachen

Nun, diese Massenmobilisierung fand nicht statt. Als die Regierung im Februar diesen Jahres ein erstes Gläubigerabkommen unterzeichnete, gab es zwar jede Menge Kritik von links, aber keine Massen auf der Straße. Als die Regierung die Kassen der Kommunen, der Sozialversicherungen und anderer staatlichen Institutionen räumte, um die Kredite zu bedienen, gab es keinen nennenswerten Widerstand.

Im Grunde lag alles in den Händen der Verhandlungsdelegation der Regierung, und wir alle verfolgten atemlos das Schauspiel auf der europäischen Bühne. Tsipras ging diesen parlamentarischen, institutionellen Weg bis zum Ende, in der Hoffnung, irgendwoher Unterstützung zu bekommen, sei es aus Italien, aus Frankreich oder Spanien. Als diese nicht kam, war er mit seinem Latein am Ende. Ein Austritt aus der Eurozone oder gar aus der EU stand aber nie in seinem Lateinbuch.

War es Verrat? Wohl nicht. Ein Putsch? Sicherlich.

Der Preis ist das Ende von Syriza als Anti-Memorandumpartei. Wie es einer aus unserer Reisegruppe ausdrückte: In der



**Syriza-Wahlplakat: „Machen wir Schluss mit dem Alten/Kümmern wir uns um das Morgen“. Verliert Syriza seinen Markenkern?**

Warenwelt würde man sagen, Syriza hat den Markenkern verloren. Geblieben ist eine Hülle, die sich immer noch so nennt, aber nicht mehr ist. Sie ist jetzt Memorandumpartei.

Das Aufwachen ist bitter. Die Hoffnung auf einen parlamentarischen Ausweg zerstört. Was

bleibt, ist Scherben aufsammeln, Neuaufbau, denn die Umsetzung des neuen Sparpakets beginnt erst jetzt nach den Wahlen – mit mehr Härten und Schlägen als bisher.

MANFRED KLINGELE  
Ruheständler